







# Deutscher Morgen

## AURORA ALLEMA

Herausgeber und Schriftleiter: Otto E. Schinke

Parteiamtliches Wochenblatt der NSDAP. für Brasilien (Landesgruppe S. Paulo)

Schriftleitung und Verwaltung: Rua da Moóca, 38

Druck: Wenig & Cia.

Telephon 9-2431

Sprechstunden: Mittwoch von 6-7 Uhr - Erscheint jeden Freitag

Bezugsgebühr vierteljährlich Rs. 2\$500, für Deutschland und die Weltpostvereinsländer 1 Mark

Einzelpreis 200 Reis

Einzelpreis 200 Reis

Rudolf Jordan, M.D.L.

### Unser Bekenntnis zum deutschen Sozialismus

NSK. Es gehört zum Wesen der weltanschaulichen Gestaltungskämpfe unserer Zeit, dass ihre Kampffronten in ihrer geistigen Struktur radikal und gegenpolig in Erscheinung treten. Diese Gegenpoligkeit des geschichtlichen Geschehens ist für die Betrachtung unseres heutigen Ideenkampfes eine geschichtliche Erkenntnis von elementarster Bedeutung. Nur dadurch, dass sie in den letzten Jahrzehnten nicht genügend Beachtung fand, war es möglich, dass der politische Machtkampf in fast unzähligen Gruppen und Grüppchen geführt, geradezu chaotischen Charakter trug. Man sprach zwar davon, dass wir in einer Zeitenwende lebten, doch allzu wenig war man sich der zwingenden Konsequenz dieser Feststellung bewusst. Nicht die Erkenntnis der „Zeitenwende“ allein genügt, sondern erst die klare Erkenntnis vom Wesen der zu wendenden und zu gestaltenden Zeit ergibt die Basis und die Klarheit des Ideenkampfes.

Nach nationalsozialistischer Ueberzeugung ist es das Wesen und die Aufgabe unserer Zeitenwende, ein individualistisches Zeitalter zu liquidieren und durch ein neues, besseres zu ersetzen. Damit ist zunächst die Kampffront unserer sterbenden Zeit ideenmässig angedeutet. Der letzte Kampf, auf den alle die vielseitigen Erscheinungen dieses sterbenden Zeitalters gebracht werden können, heisst Individualismus. Unter Individualismus verstehen wir jenes weltanschauliche Denken, dass das Individuum — d. h. den einzelnen Menschen — losgelöst von allem in den Mittelpunkt seiner Betrachtungen stellt und sich zu dem Grundsatz bekennt, dass alle Massnahmen der menschlichen Gesellschaft im Interesse der Einzelperson getätigt werden müssen. Aus dieser weltanschaulichen Gedankenwelt entstand der Liberalismus als der Zeitgeist unserer Tage in seinen beiden Ausdrucksformen: dem internationalen Kapitalismus auf der einen Seite und dem internationalen Marxismus auf der anderen Seite.

Gerade diese Erkenntnis, dass die Gedankenwelt des Kapitalismus und des Marxismus einer einzigen gemeinsamen Weltanschauung entstammen, muss als grundlegend beim Verstehenwollen des Umbruchs unserer Zeit betrachtet werden. Geht es in unseren Tagen darum, den Ungeist eines vergehenden Zeitalters zu vernichten, so muss dieser Ungeist folgerichtig in seiner letzten Ursächlichkeit vernichtet werden.

Der Kampf unserer Zeit um die Liquidation des liberalistischen Ungeistes wird deshalb die Ueberwindung des liberalistischen Denkens nur dann zum Erfolge haben, wenn in diesen

gigantischen Kämpfe die gegenpolige Weltanschauung bereits gestaltet wird. Diese gegenpolige Weltanschauung aber kann nur die Weltanschauung sein, die nicht die Einzelperson, das Individuum, zum Objekt ihres Denkens erhebt, sondern die Gesamtheit, die Gemeinschaft, die im Volke ihren natürlichen Ausdruck gefunden hat. Die Idee der Volksgenossenschaft ist deshalb zugleich die Idee des heiss erkämpften deutschen Sozialismus, der zu einer schicksalhaften Angelegenheit des deutschen Volkes zu werden beginnt.

Und so verstehen wir unter Sozialismus allgemein jene Gedankenwelt, die nicht das Individuum, sondern die Gemeinschaft des Volkes in den Mittelpunkt ihres Denkens und Fühlens stellt, und sich zu dem Grundsatz bekennt, dass das Wohl des Volkes dem Wohl des Einzelnen übergeordnet sein muss.

**Völker werden nicht nach gut oder böse gerichtet, sondern nach Kraft oder Ohnmacht. Denn die Weltgeschichte kennt nur ein Recht: Das Recht des Stärkeren! Nach diesem Naturgesetz erneuert sich alles Leben auf Erden.**

**Ein Volk führen, heisst seine Energien sammeln und steigern; ein Volk führen, heisst es lieben mit fanatischer Liebe und es aufrütteln und mit ihm ringen, wie der Vater um die Seele seines Kindes ringt.**

Individualismus, die Idee des Ich, und Sozialismus, die Idee des Wir, sind so die beiden Gegenpole unserer Zeit. Zwischen beiden gibt es keine Brücke, sie stehen sich gegenpolig in radikalster Ausschliesslichkeit gegenüber.

Wer weltanschaulich in das politische Geschehen als der werdenden Geschichte eintreten will, muss sich kompromisslos für das eine oder andere entscheiden.

Es zeugt deshalb von einer totalen Verkennung unseres Kampfes, wenn man vom Standpunkt einer reformistischen Kompromisserei beiden Weltanschauungen Genüge tun zu können glaubt, indem man mit sozialen Wohltätigkeitseinrichtungen die sozialen Probleme unserer Zeit zu lösen versucht. Eine Auseinandersetzung mit den beiden Gebrauchsgriffen sozial und sozialistisch ist deshalb eine zwingende Notwendigkeit.

Das Schlagwort sozial ist bereits zum obligatorischen Programmpunkt aller Parteien geworden, die zwischen den kämpfenden Weltanschauungsfronten als Selbstzweck ihr Da-

(Schluss auf Seite 2)

### Positive Mitarbeit

In Hitlers „Mein Kampf“ kann man in der Besprechung der sogenannten „Kriegspropaganda“ lesen, dass er die Art der englischen Propaganda geradezu als mustergültig bezeichnet, während sie von dem „geistreichen Deutschen als „geistlos“ abgelehnt wurde. Hitler begründet sein Urteil mit dem Hinweis, dass der immer wiederholte Gedanke, in einem stereotypen Schlagwort ausgedrückt, immer wieder in die Hirne der Leser eingehämmert, schliesslich eine Gedankenrichtung erzeugt, die in gewünschtem Sinne sich auswirken muss. Die Sinnlosigkeit dieses Schlagwortes kommt dabei dem grössten Teil der Leser gar nicht zum Bewusstsein: So liest man, seitdem die NSDAP. in die Erscheinung getreten ist, immer wieder in den „Besprechungen der politischen Lage“, in den Telegrammen und Sondertelegrammen die schönen (?), inhaltsreichen (?) Worte: Positive Mitarbeit, die man von der NSDAP. verlangen müsste, wobei man mehr oder weniger geschickt den Eindruck bei dem gedankenlosen Spiesser zu erwecken sucht, dass

zu müssen glaubten, wieder zu fanatischen, deutschbewussten Menschen gemacht. Sie hat Hunderttausende Arbeitslose der Verzweiflung entrissen und ihrem Leben wieder Sinn und Inhalt gegeben, sodass sie ihr physisches Elend vergessen konnten, weil ihre viel elendere Seele wieder mit Glauben, Hoffnung und Willen gefüllt wurde. Sie hat das Denken an die Bedeutung des Blutes wieder ins Bewusstsein gerufen. Sie hat das Denken in Standesunterschieden ausgelöscht, sodass für jeden Nationalsozialisten jeder andere Nationalsozialist der Bruder ist, sei er Prinz oder Tagelöhner. Da sie alle wissen, dass das gleiche Blut sie gleichwertig macht, unterstellen sie sich freiwillig dem Begabteren und verwirklichen so den von den Marxisten gefälschten Grundsatz „Freie Bahn dem Tüchtigen“.

Anzuführen, was die NSDAP. in sozialer, materieller Beziehung geleistet hat, brauchte man Bände. „Wahres Christentum“, nannte das ein dem Schreiber dieses befreundeter katholischer Geistlicher. Die NSDAP. will für ihren Führer auch die Führung des deutschen Staates, da er nicht mit leeren Händen kommt, sondern mit einem Gefolge eines Drittels der Bevölkerung Deutschlands, in dessen Herzen der Grundsatz eingegraben ist:

**Gemeinnutz vor Eigennutz,** das bereit ist, alles, auch das Leben für das Gemeinwohl zu opfern; für ihren Führer, der einen fest umrissenen Plan, bis in die kleinsten Einzelheiten ausgearbeitet, zur Hand hat, nachdem der Staat und die Wirtschaft aufgebaut werden müssen, wenn wir nicht ganz zugrunde gehen sollen; für ihren Führer, der umgeben ist von einem grossen Stab von Mitarbeitern, die erste Kräfte darstellen auf allen Gebieten des Staatslebens.

Die Befähigung und den Willen zu positiver Arbeit hat die NSDAP. erbracht; deshalb muss sie die Mitarbeit mit denen ablehnen, die bisher nur negativ gearbeitet haben und auch weiterhin nur negativ arbeiten können. Es wäre geradezu ein Verbrechen am Volke, wenn sie schon durch ihr Gewicht und ihre Bedeutung, ohne Möglichkeit einer Aenderung, die Fortsetzung negativer Arbeit unterstützen würde.

### Polen

Provinzen und Meere.  
Ein Zugang zum Meere,  
Viel Städte und Felder  
Germanische Wälder,  
Und Erze und Kohlen,  
Schaut her, das ist Polen!  
Und alles, alles zusammen-  
gestoben!



UNSER BEKENNTNIS ZUM DEUTSCHEN SOZIALISMUS

(Schluss von Seite 1)

sein zu fristen und zu verteidigen suchen. Es enthält keinen weltanschaulichen Inhalt mehr und hat sich selbst in der Agitation der Parteien zum Ladenhüter eines zerfallenden Systems degradiert. Soziale Gesinnung allein ist noch kein Ausdruck weltanschaulichen Denkens, wie es unsere Zeit erfordert. Der Begriff Sozialismus verlangt eine innere Haltung des Menschen zu den Dingen, indem er die soziale Gerechtigkeit zum gesellschaftlichen, also völkischen Prinzip erhebt. Es ist eine Charakter-, also Weltanschauungsfrage, ob man sich für das eine oder andere entscheiden will. Während die soziale Gesinnung in der organisierten Wohltätigkeit ihren letzten nicht mehr steigbaren Ausdruck findet, wird das Prinzip der sozialistischen Gerechtigkeit zum Mittelpunkt seines neuen, völkischen Lebens. Es hat mit dem Prinzip der Gerechtigkeit wahrlich nichts zu tun, wenn „vaterländische Wohltätigkeitsvereine“ unter dem bewussten Ausschluss des Volkes ihre Wohltätigkeitsfeste feiern und bei dem Genuss von Sekt und Kaviar, bei Tombola und Tanz jene Brosamen erübrigen, die man dann mit selbstbewusster, pharisäerhafter Gönnermiete unter die Ärmsten der Armen zur Verteilung bringt.

Hier erhebt ein dekadentes Bürgertum den Wahnsinn zur Methode und offenbart sich als wert, vom geschichtlichen Umbruch hinweggefegt zu werden.

Es ist wahrlich eine Charakterfrage, diesem wohlwollenden Sich-Herablassen das Wort zu reden. Der gesunde, stolze völkische Mensch erklärt diesem Gesellschaftssystem den Kampf. So wird die Sehnsucht nach Gerechtigkeit zum sittlichen Grundakkord des sozialistischen Gestaltungskampfes unserer Zeit, der in der Zielsetzung einer bewusst nationalen Volksgemeinschaft seine letzte realpolitische Krönung findet.

Der kampfmässige Aufbau dieser deutschen Volksgemeinschaft durch ein nationales und sozialistisches Pflichtbewusstsein aller dem ganzen Volke gegenüber ist der tiefste Sinn des Ringens, das unter der gewaltigen politischen Synthese Nationalsozialismus heute darangeht, das Weltgeschehen in seinen Bann zu schlagen und dem Gemeinschaftsleben letzten Daseinszweck zu geben.

Und so erkennen wir: Nationalismus und Sozialismus sind nicht privilegierte Angelegenheiten eines Standes oder einer Klasse, sondern elementarste Lebensfragen des gesamten Volkes. Nur in der von Adolf Hitler geschaffenen Synthese können beide ihrer geschichtlichen Lösung entgegengeführt werden.

Indem wir uns feierlichst uneingeschränkt zur Idee der Nation bekennen, legen wir gleichzeitig das Bekenntnis ab zur gewaltigen Idee der Gemeinschaft des Volkes. Nur in diesem Bekenntnis aber liegt das Bekenntnis zu dem Umbruch unserer Zeit, und zu dem, was durch ihn gestalten werden soll: Zum neuen Reich der nationalen Ehre und der sozialistischen Gerechtigkeit.

tausendmal klugen Abgeordneten und Presseleuten als blutiger Laie und Dilettant behandelt!

Und war Mussolini, der inzwischen seinen italienischen Volksgenossen die Bahn zu einer besseren Zukunft freigemacht hat, war dieser Mussolini vorher etwa erprobt und bewährt?

Und nun ein paar Stufen nicht nur, ein paar Treppen herunter: War Herr v. Papen etwa erprobt und bewährt, als er über Nacht deutscher Reichskanzler wurde? Am Ende war Herr v. Papen bis dahin auf grösserer Bühne doch nur als ein landläufiger Zentrumsabgeordneter bekannt geworden. Herr v. Papen hat doch nicht etwa eine Volksbewegung von elementarer Grösse gegründet und geführt wie Adolf Hitler, was doch — der Dämmste wird es zugeben — politisches Geschick, Organisationskraft und Führertalent von ungewöhnlichem Ausmass beweist.

Der Name Adolf Hitlers würde auch in die Tafeln der Weltgeschichte eingezeichnet sein, wenn er nicht ans Staatsruder käme. Der Name des Herrn v. Papen aber wäre ohne die paar Monate Reichskanzlerschaft vielleicht nur in den Annalen des Zentrums zu finden.

Nein, ihr Deutschnationalen, an die Spitze der Deutschen gehört nicht ein Mann, der ganz ohne irgendwelche Erfahrungen und Verdienste in der nationalen Bewegung ist, und im Gegenteil als früherer Zentrumsmann in einer starken nationalen Bewegung eher eine gesunde Uebertreibung schen muss. Zur Führung des deutschen Volkes in dieser Zeit der nationalen Bewegung ist kein anderer eher berufen als Adolf Hitler, der doch ohnehin schon dem grünenden und fruchtversprechenden Baum dieser Bewegung der natürliche Wipfel ist.

Warum will man durchaus diesem Baume eine andere Spitze aufpfropfen? Und wenn es ein „Edel“reis wäre, es kann nicht ersetzen den volkhafte und volksverbundenen berufenen Führer, der tief verwurzelt ist in den Mutterboden deutscher Volkskraft, aus diesem seine Kraft schöpft und den Massen zuletzt nicht darum so nahe steht, weil sie ihn nicht nur als den Führer, sondern zugleich als echtes Kind des Volkes empfinden.

Wer das Bild dieses Führers antastet, der trifft und verletzt uns alle, denen Hitler Führer, Symbol und Fahne ist.

Wir können dazu nur sagen: „Herr, vergib

Hummel, Hummel...

Wenn Elli Beinhorn oder Antonie Strassmann, deren fliegerische Leistungen nicht einen Augenblick von uns in Zweifel gezogen werden sollen, nach Lissabon oder Belém do Para' gekommen wären, dann hätte alles, was in beiden Städten deutsch spricht, alle Puppen zum Empfang dieser Damen tanzen lassen. Diese ist die Tochter eines wohlhabenden Kaufmanns, jene die schwerreiche Berliner Gynäkologin. Pinke-Pinke ist also massenhaft da, um das Propagandawerkel aufzuziehen und mit „wohlwollender“ Unterstützung der Mosses und Ulsteins ist der Erfolg gesichert, denn das Kind hat jetzt seinen Namen. Mit lautloser Bereitwilligkeit öffnen sich die Türen der Reichsvertretungen. Es hagelt Audienzen hin, Empfänge her, Dinerchen hin, Benketten her.

Anders aber, wenn bescheidene und mindestens ebenso gute Deutsche, die keinen wohlhabenden Erzeuger oder silberlingstrotzende Mischpoche haben, sich still und ohne die Welt durch Rotationspaläste verrückt zu machen zu einer Weltreise in ein kleines Fahrzeug setzen, das ungefähr dreissigmal kleiner ist als Güntler Plüschow — des Fliegers von Tsingtau — „Feuerland“, die seinerzeit in Santos lag und in 27 Tagen den Ozean zwischen der afrikanischen und brasilianischen Küste überquerten. Dann benehmen sich deutsche Reichsvertreter möglichst daneben, schnuppern die Briefschaften der Weltreisenden, hinter der Tür, die sie eben vor ihnen zugeschlagen haben, durch, und der unmögliche Kapitän des deutschen Dampfers „Anatolia“ (nomen est omen!) betrügt sich recht kleinasiatisch, indem er wie ein bescheidenes Kind nach Polizei und Gewahrsam schreit! „Mannhaftes Eintreten für's Deutschtum“ lautet, wenn ich nicht irre, der terminus technicus für solches Betragen. Und das, nachdem sich das Lissaboner Kadettenkorps und englische Kapitäne in vorbildlicher Weise unseren Landsleuten hilfreich zur Verfügung stellten.

So passiert im Jahre 1932. Unsere Ortsgruppe Belém do Para' schreibt uns darüber folgendes:

Belém-Para', den 21. Dezember 1932. Donnerstag den 15. dieses Monats traf auf

Justizrat Dr. Wannow, Zoppot

Hitler, ein Symbol!

Ein ehemaliger Deutschnationaler gibt Antwort auf Fragen und Angriffe

Wer wie ich einmal der Deutschnationalen Partei angehört hat und hernach Nationalsozialist geworden ist, der hört heute häufig von früheren Parteifreunden die Aeusserung: „Nun werden Sie doch bald wieder zu uns kommen, nachdem eine Rechtsregie-

lungsmacht. Das fühlt ein jeder und das ist der Hauptgrund, warum Hitlers Bild Millionen und aber Millionen ins Herz geprägt ist, die ihm nicht nur in Liebe und Treue, sondern in tiefer Freude und in festem Vertrauen folgen.

Parteigenossen, Freunde, Leser!

Für den »Deutschen Morgen« werben, heisst: Unserem schwer ringenden Vaterland helfen!

„regiert“ oder aber „gewiss werden Sie nun wieder deutschnational, wo doch die Nazi die Rechtsregierung und den ordentlichen Papen so bekämpfen“. Solche Worte unterstellen dem Angeredeten nicht nur grossen Wankelmüt, sondern dieselbe Oberflächlichkeit des Urteils, die sie auf Seite des Fragenden zeigen. Weil derlei aber so oft zu hören ist, fühle ich mich berufen, als einer für viele zu antworten.

Es steht doch nun einmal fest, und niemand kann daran rütteln, dass Adolf Hitler als einziger ess verstanden hat, nicht nur gewisse Schichten, sondern die breiten Massen des Volkes aus Stumpfheit, Gleichgültigkeit und Verzweiflung zu nationaler Leidenschaft und zu völkischem Gemeinsinn zu erwecken.

Man kann geradezu sagen, dass ohne Adolf Hitler eine irgend aussichtsvolle nationale Bewegung einfach nicht da wäre. Gewiss, auch die Deutschnationalen und der Stahlhelm, die Alldeutschen und manche anderen kleinen Gruppen haben sich in vielen Punkten nach derselben Richtung bemüht. Ihre Erfolge waren aber mit denen Hitlers gar nicht zu vergleichen, und nirgends führten sie zu einer seelischen Erneuerung des Volkes, die in der Hitlerbewegung geradezu als eine nationale Wiedergeburt genannt werden kann; namentlich kamen sie nur in bescheidenem Masse an die breiten Massen heran, geschweige denn dass ihnen ein Einbruch in die Front des Marxismus gelungen wäre. Wie anders sind Hitlers Erfolge, die vor aller Augen liegen!

Wer aber Hitlers Erfolge nur auf sein ausserordentliches Führertalent und auf seine geniale Rednergabe zurückführen will, der sieht nicht richtig und nicht vollständig. Mehr noch gründen sich Hitlers Erfolge auf seine tiefe Kenntnis der deutschen Volksseele und am allermeisten auf die Liebe, die er seinem Volke, insbesondere dem einfachen Manne, entgegenbringt, und die aus jeder seiner Rede dem Zuhörer herzwärmend entgegenstrahlt.

Diese glühende Liebe zu Vaterland und Volk entzündet wiederum in ihm das Verantwortungsgefühl, das er für Deutschlands Schicksal in der Brust trägt, zur flammenden Wil-

den, denn sie wissen nicht, was sie tun“, oder besser noch, beten wir, dass Gott ihre abgekühlten Herzen erwärme, dass sie wenigstens die Wärme und den Schwung unserer Bewegung mitfühlen können; so werden sie am Ende einsehen, dass auf ihre Art und mit ihren Führern nichts zu machen war und nichts zu machen ist.

Zur nationalen Erneuerung und zum nationalen Aufwärtsmarsch gibt es nur einen Weg, den Nationalsozialismus, und nur ein Stern leuchtet diesem Weg: Adolf Hitler.

Wie Generalfeldmarschall Hindenburg im Kriege uns einmal nicht nur der Führer, sondern zugleich die Fahne war, so ist Hitler demjenigen Teil des Volkes, der mit grösster Leidenschaft die nationale Erneuerung und Erhebung anstrebt, das Symbol der Aufwärts- und Freiheitsbewegung geworden; und dieses Symbol ist er nicht nur im Gesicht des deutschen Volkes, sondern auch im Gesicht des Auslandes.

Darum schädigt, wer Hitler bekämpft, die nationale Bewegung nicht nur im Inlande, sondern auch das Ansehen dieser Bewegung im Auslande. Ein Symbol, das mit geheimnisvoller Kraft solche Massen zusammenhält und das über Deutschlands Grenzen hinaus weithin leuchtet, sollte niemand verschmähen. Man soll es vorastragen und hochhalten wie eine Fahne. Wir bleiben unserem Symbol treu und erwarten mit Recht höchste Achtung für dasselbe von jedermann. Denn wenn wir „Heil Hitler!“ rufen und wenn es wiederum „Deutschnad erwache“ erschallt, so sind das doch wohl nur für stumpfe Ohren kindische Rufe.

Wer ein offenes Gehör und ein offenes Herz hat, der hört und fühlt aus diesen Worten die Volkserkenntnis und das Volksbekenntnis, dass Adolf Hitler Erwecker Deutschlands ist, und er hört und fühlt aus diesen Rufen die Volksbereitschaft, diesen Führer zu küren und ihm zu folgen. Es tönt daraus der tiefe Glaube an Hitler, und wenn es einen Glauben gibt, der Berge versetzt, so ist es neben dem Glauben an die eigene Kraft, der Hitler so ganz erfüllt, der Glaube an den Führer.

Gegenüber solchen Worten schütteln nun manche ihr weises Haupt und sagen: „Ja, das mag ja alles richtig sein, aber wo hat denn der Hitler das Regieren gelernt; er ist doch ganz unerfahren, ganz unerprobt!“ und dann schauen sie stolz ob dieser ihnen eingeredeten und stumpfsinnig nachgebeteten Weisheit um sich.

Wir aber entgegnen: War Bismarck etwa vorher erprobt, ehe sein König ihn an die Spitze der Staatsführung berief? Er wurde doch damals allgemein von den klugen und

ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun“, oder besser noch, beten wir, dass Gott ihre abgekühlten Herzen erwärme, dass sie wenigstens die Wärme und den Schwung unserer Bewegung mitfühlen können; so werden sie am Ende einsehen, dass auf ihre Art und mit ihren Führern nichts zu machen war und nichts zu machen ist.

Zur nationalen Erneuerung und zum nationalen Aufwärtsmarsch gibt es nur einen Weg, den Nationalsozialismus, und nur ein Stern leuchtet diesem Weg: Adolf Hitler.

Weisst du...

Weisst du, wieviel Sternlein stehen An dem blauen Himmelszelt? — Weisst du wieviel Juden gehen, Stets erpicht auf and'rer Geld? — Gott der Herr hat sie gezählet, Dass ihm auch kein einz'ger fehlet. (Seine Sorgen möcht ich haben!)

Weisst du wieviel Moskauleute Sich im Deutschen Reich ergeh'n? — Weisst du wieviel Schupoleute Gegen wack're Deutsche steh'n? — Gott der Herr hat sie gezählet, Dass ihm auch kein einz'ger fehlet. (Seine Sorgen möcht ich haben!)

Weisst du wieviel kleine Thronchen, Flogen damals in die Luft? — Weisst du wieviel Milliöchen Schon der Völkerbund verpufft? — Gott der Herr hat sie gezählet, Dass ihm auch nicht eine fehlet. (Nein, ich dank' für solche Sorgen!)

Weisst du denn, wann es gescheh'n wird, Wann die grosse Pleite naht? — Weisst du dem, was man dann seh'n wird, Wie dann purzelt Staat auf Staat? — Wart, es wird noch ganz besch...! Gott der Herr mag das nur wissen, Und dann ha'm wir uns're Sorgen!

Geham.

einer Weltumsegelung von Maranhão kommend die Jacht „Hummel-Hummel“ hier ein, mit einer dreiköpfigen deutschen Besatzung

Vor ungefähr 150 Tagen den Heimathafen Hamburg verlassend, trafen sie nach 27tägiger Ueberquerung des Ozeans von Freetown (Afrika) in São Luiz do Maranhão ein, wo die kleine, vierköpfige deutsche Kolonie in anerkennenswerter, grosszügiger Weise für Verpflegung und neue Ausrüstung Sorge trug.

Die kleine zweieinhalbtonnige Jacht lief hier mit kleineren Havarien ein, sodass die Weiterfahrt wohl erst gegen Ende des Monats stattfinden wird.

Da die Ankunft des Bootes unserem Stützpunktleiter von einem unserer zufällig in Maranhão weilenden Parteigenossen mitgeteilt worden war, hatten wir Gelegenheit, den Angriff auf die zugeknöpften Taschen der Mitglieder unserer Kolonie taktisch vorzubereiten, damit unseren wagemutigen Seefahrern eine Durchführung ihres Unternehmens bis zur nächsten Etappe gesichert ist. Bei unseren Parteigenossen und dem Teil der Kolonie, der unserer Bewegung sympathisch gegenübersteht, stiessen wir selbstverständlich auf grösste Bereitwilligkeit, während wir auf der anderen Seite frostige Ablehnung gewärtigten. Ein tadelwürdiges Benehmen legte der „Herr Kapitän“ des zur selben Zeit hier liegenden Dampfers „Anatolia“ vom Norddeutschen Lloyd an den Tag, welcher, anstatt den Hummel-Hummel-Leuten irgendwelche Hilfe anzubieten, es sich nicht verkneifen konnte, im Beisein eines glatzköpfigen Juden und eines zentriemlichen Bierbrauers gegen die kühne Fahrt der „Hummel Hummel“ loszuwettern und sogar noch zu erklären, die Leute müssten eigentlich von der Polizei festgenommen werden, um die Weiterfahrt zu verhindern.

Es ist äusserst bedauerlich, festzustellen, dass die Besatzung der „Hummel Hummel“ gerade von deutschen Dampfern, die sie auf ihrer Fahrt antrafen, miserabel behandelt, teilweise sogar ignoriert wurde, während sich besonders englische Dampfer bezüglich Behandlung und Verpflegung auszeichneten. Ueber das Verhalten deutscher Kapitäne könnten wir Bände schreiben, desgleichen über den Emp-



# Beilage zum »Deutschen Morgen«

## Der Untergang von U. C. 55

Vorbemerkung der Schriftleitung: Der Verfasser dieses Aufsatzes war Geschützführer auf SMS. „von der Tann“ unter dem Kommando des damaligen Kapitäns zu See Hahn. Er besuchte vor einiger Zeit seinen einstigen Kommandanten Herrn Konteradmiral a. D. Hahn, Göttingen, und erzählte seine Kriegserlebnisse. Auf Anregung von Herrn Admiral Hahn hat der frühere Obermaat Willberg, jetzt Zugführer, dieses Sondererlebnis dann schriftlich niedergelegt. Gerade in ihrer Schlichtheit wirkt diese kurze Schilderung eindrucksvoll.

Am 21. September 1917 wurde ich telegraphisch vom Urlaub zurückgerufen. Als ich mich nun am 22. bei Oberleutnant von Ruckteschell (meinem früheren Rekrutenleutnant) meldete, musste ich erfahren, dass mein Boot U. C. 45 mit der gesamten Besatzung als vermisst gelte. Es wäre am 21. zu einer Tauchübung ausgelaufen und bis zu Stunde nicht zurück. Wir suchten mit einem Suchboot, aber nichts wurde gefunden.

Ich wurde nun am 24. September an Bord von U. C. 55 kommandiert. Am selbigen Tage gingen wir noch in See, um im Helgoländer Hafen Minen und Munition anzuhängen; dort trafen wir noch am Abend ein.

Am 25. ergänzten wir unseren Bedarf an Liefern gegen Mittag aus. Ich war als Geschützführer an Bord, meine Scewache ging ich mit dem Steuermann. Es war der 29. September. Als ich mit dem Steuermann Plath Mittelwache hatte, sichtete ich an Backbord Rauchwolken, nach näherer Beobachtung stellten wir englische Zerstörer fest. Es wurde

Ich stellte darauf das Feuer ein, meldete dem Kommandanten dass ich keine Schwimmweste habe, da sagte er, in meiner Kammer liegt noch eine; ich ging nochmals runter, fand in meiner Aufregung keine, und nahm die Kiste, in der die Sprengpatronen waren, mit nach oben.

Als ich nun dort ankam, waren die meisten der Besatzung im Wasser, nur der Kommandant stand auf dem Turm. Auf meine Frage, ob Herr Oberleutnant nicht von Bord wollte, antwortete er: „Nein, springen Sie man zu, das Boot wird gleich gesprengt! Ich sprang darauf mit der Kiste vor der Brust über Bord, schwamm ein Stückchen vom Boot ab, sah mich nochmals nach dem Boot um und sah, dass der Kommandant die Hand an der Mütze hielt; im selben Augenblick gab es eine furchtbare Detonation, ich flog einige Meter hoch, als ich nachdem richtig zur Besinnung kam, war unser Boot verschwunden.

Während ich nun schwamm, schossen die englischen Zerstörer mit Maschinengewehren auf uns; dadurch wurden noch verschiedene Kameraden getötet. Nach ungefähr einer Stunde setzten die englischen Zerstörer Boote aus und nahmen uns auf. Ich wurde vom Zerstörer „Ströer“ oder so ähnlich aufgenommen. Wir mussten unser nasses Zeug ausziehen und bekamen englische Marineuniform, wurden gleich verpflegt und nach einem Wohnschiff gebracht; dort fanden wir uns mit elf Mann der Besatzung wieder, der Rest von 31 Mann. Auf diesem Wohnschiff blieben wir bis zum 30. und wurden des öfteren verhört. Am 30. abends zwischen sieben und acht Uhr wurden wir auf einen Motorkutter verladen und zwar

## Die Ziele der Nationalsozialisten

(Fortsetzung aus voriger Nummer.)

21. Der Staat hat für die Hebung der Volksgesundheit zu sorgen durch den Schutz der Mutter und des Kindes, durch Verbot der Jugendarbeit, durch Herbeiführung der körperlichen Ertüchtigung mittels gesetzlicher Feststellung einer Turn- und Sportpflicht, durch grösste Unterstützung aller sich mit körperlicher Jugendausbildung beschäftigenden Vereine.

22. Wir fordern die Abschaffung der Söldnertruppe und die Bildung eines Volksheeres.

23. Wir fordern den gesetzlichen Kampf gegen die bewusste politische Lüge und ihre Verbreitung durch die Presse. Um die Schaffung einer deutschen Presse zu ermöglichen, fordern wir, dass

a) sämtliche Schriftleiter und Mitarbeiter von Zeitungen, die in deutscher Sprache erscheinen, Volksgenossen sein müssen;

b) nichtdeutsche Zeitungen zu ihrem Erscheinen der ausdrücklichen Genehmigung des Staates bedürfen. Sie dürfen nicht in deutscher Sprache gedruckt werden;

c) jede finanzielle Beteiligung an deutschen Zeitungen oder deren Beeinflussung durch Nicht-Deutsche gesetzlich verboten wird und fordern als Strafe für Uebertretung die Schliessung eines solchen Zeitungsbetriebes sowie die sofortige Ausweisung der daran beteiligten Nicht-Deutschen aus dem Reich.

Zeitungen, die gegen das Gemeinwohl verstossen, sind zu verbieten. Wir fordern den gesetzlichen Kampf gegen eine Kunst- und Literaturrichtung, die einen

zersetzenden Einfluss auf unser Volkleben ausübt und die Schliessung von Veranstaltungen, die gegen vorstehende Forderungen verstossen.

24. Wir fordern die Freiheit aller Bekenntnisse im Staat, soweit sie nicht dessen Bestand gefährden oder gegen das Sittlichkeits- oder Moralgefühl der germanischen Rasse verstossen.

Die Partei als solche vertritt den Standpunkt eines positiven Christentums, ohne sich konfessionell an ein bestimmtes Bekenntnis zu binden. Sie bekämpft den jüdisch-materialistischen Geist in und ausser uns und ist überzeugt, dass eine dauernde Genesung unseres Volkes nur erfolgen kann von innen heraus und auf der Grundlage:

Gemeinnutz vor Eigennutz.

25. Zur Durchführung alles dessen fordern wir: Schaffung einer starken Zentralgewalt des Reiches. Unbedingte Autorität des politischen Zentralparlaments über das gesamte Reich und seine Organisation im allgemeinen.

Die Bildung von Stände- und Berufskammern zur Durchführung der vom Reich erlassenen Rahmengesetze in den einzelnen Bundesstaaten.

### KIRCHENNACHRICHTEN

Deutsche Evangelische Kirche  
Rua Visconde do Rio Branco Nr. 6  
SONNTAG DEN 8. JANUAR

Vorm., 8.30 Uhr: Kindergottesdienst  
Vorm., 10.00 Uhr: Hauptgottesdienst

## Für die Festtage!

Zur Herstellung Ihres Gebäcks: Brote, Kuchen, Süssigkeiten usw. benutzen Sie nur die beste und billigste Kunstbutter

Zu haben. Rua Paula Souza 29 - Phone 4-3589

## Margarina

sofort Alarm gegeben und wir gingen auf Seerohrtiefe. Als es nunmehr Tag wurde, wurden wir gezwungen, tiefer zu gehen, die Zerstörer immer in unserer Nähe waren. Wir schlichen uns langsam in die Einfahrt von Lerwick ein und waren nachmittags drei Uhr auf Position. Wie mir bekannt war, sollten wir diese Einfahrt mit Minen belegen. Als nun alles vorbereitet war, sollte die erste Mine gelegt werden, es kam das Kommando „Mine klar zum Fallen“. Kurz darauf wurde „Fertig“ gemeldet.

Nachdem die erste Mine den Schacht verlassen hatte, hörten wir im Vorschiff ein Rauschen. Nach näherer Untersuchung wurde ein Leck festgestellt, es wurde sofort das vordere Schott geschlossen, inzwischen war unser Boot stark nach vorn gesunken, der Tiefenmesser zeigte, wie mir erinnerlich ist, einen Tiefenstand von 60 Metern an, die Flurplatten fielen nach vorne, die E-Maschine hatte Kurzschluss. Notbeleuchtung musste in Gang gestellt werden, es war ein wüstes Durcheinander.

Unser Kommandant Oberleutnant Rühle von Lilienstern blieb bei allem ruhig und sagte, nun sind wir verloren, wir kommen nicht wieder hoch. Da meinte der Ingenieur, wir können ja die Pressluft in die Tauchkammern lassen, vielleicht hebt sich das Boot; dieses wurde auch getan und das Boot hob sich sehr schnell.

Als wir nun an die Oberfläche gelangt waren, wurden sofort die Lukendeckel geöffnet und wir stiegen an Deck. Wir waren nun im Hafen rings von englischen Zerstörern umgeben, die wollten von uns das Erkennungssignal haben; da wir dieses nicht wussten, eröffneten die Zerstörer sofort das Feuer, ich besetzte mein Geschütz und gab mehrere Schuss ab. Wir erhielten nun sehr viele Treffer, der erste ging durch den Kommandoturm, in dessen Leeseite der Ingenieur stand, dieser wurde getroffen und fiel über Bord, dann wurde unsere Ruderleitung zerstört, nun fuhr unser Boot im Kreise herum. Als nun der Kommandant sah, dass es für uns keine Rettung gab, gab er Befehl, Feuer einzustellen, Boot wird gesprengt, Schwimmwesten aufblasen „Alle Mann über Bord, Sprengpatronen anschlagen.“

unter sehr starker Bewachung und es ging in See. Nach längerer Zeit sichteten wir einen kleinen Kreuzer, an diesen legten wir an. Als wir von diesem übernommen wurden, ging es „Anker auf“.

Wir fuhren die Nacht durch. Auch hier wurden wir gut aufgenommen und verpflegt. Mittag legten wir im Hafen von Aberdeen an, von hier aus wurden wir per Auto zum Bahnhof gebracht, hier stand ein D-Zug bereit, jeder kam in ein Abteil mit zwei Mann Bewachung, einer am Fenster, der andere an der Tür.

Mit diesem Zug ging es nach London, vom Bahnhof wieder per Auto in ein Gefängnis, wohl ein extra zu diesen Zwecken umgebautes Hotel, gegenüber King-Albert-Museum, in nächster Nähe war ein grosser Park, in diesem wurden wir spazieren geführt, auch wurden wir sehr häufig einem Verhör unterzogen. Hier bemerkten wir, dass in diesem Gebäude noch mehr U-Bootsleute untergebracht waren.

Nach vier Wochen Einzellager wurden wir in ein Arbeitslager geschafft, da die Unteroffiziere nicht arbeiten brauchten, verweigerten wir die Arbeit in diesem „Camp Frongoch near Bala“ und wurden auf eine Insel geschickt und zwar „Isle of Jersey“. Hier blieben wir bis zum 10. Oktober 1919. Die Zeit vertrieben wir uns mit Unterricht und Sport, bis uns der deutsche Dampfer der Oldenburg-Portugies-Dampfschiff-Ges. „Melilla“ nach Cuxhaven brachte.

Fr. Willberg, chem. Obermaat



**BAR CAP ARCONA**  
Rua Victoria 49-A  
Jeden Abend  
Tanz  
Angenehmer  
Familien-  
Aufenthalt  
Um geneigten  
Zuspruch bittet  
die Wirtin  
Da. Catharina

E. Czech-Jochberg

## Hitler — Eine deutsche Bewegung

(Fortsetzung.)

### Der Kampf um die Strasse

Der erste Aufmarsch in München — Kampf um Koburg — „Der Zug wird nicht abfahren“

... dann wird die Strasse entscheiden! So haben die Sozialdemokraten gerufen, und so haben sie auch gehandelt, und so haben sie auch Geschichte gemacht.

Im Grunde dieselbe Taktik, die sie in den Versammlungen befolgten, nur in grösserem Ausmass. Meist genügte es, wenn man ein paar bürgerliche Vertreter überfiel und Entsetzen aus den Häuserfronten startete. Die ganze Stadt war damit schon „gesäubert“.

Immer wieder das letzte Argument: „Wir gehen auf die Strasse“.

Hitler gab den Sozialdemokraten recht. Der Wert solcher Strassenaktionen war nicht abzuschätzen.

Vor einer vollen Strasse hatte ein Metternich demissioniert.

Diese „Strasse“ musste den Sozialdemokraten entzogen werden.

Die „Strasse“ hat hundert Augen. Sie sieht alles. Sie spürt, wenn es schlecht aussehende Menschen sind, die vorbeimarschieren, sieht es auch, wenn es gut disziplinierte, saubere Menschen sind, denen der gemeinsame Wille, aber auch die Unterordnung unter den Willen des Führers aus den Augen leuchtet.

Hitler war sich der Wichtigkeit der Regie klar bewusst.

Er war der erste gute Regisseur eines nichtmarxistischen Aufmarsches.

Er erkannte augenblicklich, dass der scheinbar flüchtige Eindruck, den ein Passant vom Vorbeimarsch der Nationalsozialisten mitnahm, der bleibende war (wie meist jeder erste Eindruck).

Jeder Aufmarsch, jede Parade ist ein Schauspiel, es hängt bloss vom Regisseur ab, ob ein klägliches oder erhebendes!

Mit Republiken ist es, so paradox das

klingt, genau so wie mit Monarchen: Wenn sie sich erst einmal schützen müssen, durch Soldaten die einen, durch Republikschutzgesetze die andern, dann ist es mit dem Ansehen beider leicht zu Ende.

1922 schützte sich die Republik durch ein solches Gesetz gegen die eigenen Patrioten. Die vaterländischen Vereine Münchens veranstalteten als sichtbares Zeichen ihres Missfallens und Misstrauens eine Protestkundgebung auf dem Königsplatze in München.

So weit war man also doch schon: Man wagte eine Versammlung auf einem öffentlichen Platz (noch vor einem Jahre hatte man diese Absicht fallen lassen, wie wir wissen).

Die Münchener Verbände marschierten auf. Der rote Selbstschutz aber wachte. Stand in den Nebenstrassen, war zu Sturmpatrouillen geballt, bereit, es denen „zu zeigen“.

Aber zunächst gab es nichts „zu zeigen“. Es war ein sehr friedlicher Vorbeimarsch. Kein Paukenschlag schmetterte zu den Fenstern hinauf, kein Waldhorn lockte die Mädchen aus der Küche... keine Fahne schlug im Herbstwinde und entfaltete ihre Pracht.

Die Leute vom roten Selbstschutz standen auf dem Bürgersteig, hatten die Hände in kleine Koffer — in den Hosentaschen, schrien, dass sich die andern vor Lachen wälzten: „Freiheit!“

„Wer spricht denn?“

„Der Hitler!“

Da wurden die Köpfe rot und die Nacken versteiften sich, und das Kinn trat mächtig hervor.

„Wie, der Hitler? Kommen nach die Nationalsozialisten a?“

Die schienen sich jedenfalls Zeit zu lassen. Alle anderen Verbände waren schon auf dem Königsplatz aufmarschiert, standen in Reih und Glied. Der halbe Platz war noch frei.

„Ausverkauft is aber fei net!“ lachte einer. Die anderen lachten mit.

Plötzlich Musik. Flog blechern aus einer Strasse.

Rückte Militär aus? Mit Regimentsfahne und Musik? Das hätte noch gefehlt bei einer solchen hochverräterischen Kundgebung.

Nein, es war nicht Militär, es war eine dunkle Masse, die da heranrückte — viel Rot dabei!

Dann erkannte man sie. Junge Spielleute, die Binde mit dem Hakenkreuz am Arm. Schritten in tadellosem Takt.

Und dahinter — was war das? Fahnen? Fünfzehn Fahnen, riesige, rote, brannten in der Strasse, dass der rote Schimmer an den Wänden hochschlug. Aber man sah auch Weiss — und ein Zeichen in der Mitte: Das Hakenkreuz!

Näher schmetterte die Musik, drohender rauschten die Fahnen, wogten wie riesige Mohnblumen im Winde.

Und nun in schnurgerader Reihe die Hundertschaften...

„Wie Militär — wie Militär!“ sagten die Münchener und freuten sich.

Sie war glänzend, die Regie Hitlers!

Sie war glänzend: Kaum war der Zug aus der Strasse heraus, da brüllte es „Freiheit“.

Der rote Selbstschutz drängte heran.

Aber es geschah etwas Merkwürdiges: die Musik zog weiter, spielte weiter. Nur aus den Massen der Hundertschaften löste sich blitzschnell, stürzte den anderen entgegen.

Für einen Augenblick war die Strasse voll Schrecken, erstarrt („Ich sag's immer, man soll nicht neugierig sein“, meinten die Münchener.) Man sah nichts als erhobene Fäuste und Knüttel und fliegende Kappen...

Dann wälzten sich ein paar auf dem Pflaster.

Die Nationalsozialisten stiessen weiter vor, hieben auf die Gegner noch schärfer ein, die sich an die Wände drückten, in die Haustore...

Sprachlos, erschöpft, blickten die auf die jungen Burschen, die dann flink, als wäre das Ganze ein Spass gewesen, in ihre Reihen schlüpfen und weitermarschierten...

Der Selbstschutz aber hatte noch immer nicht begriffen. Man hatte sie angegriffen? Gab's denn das?

Die Regie Hitlers war glänzend.

Die Hälfte des Platzes war von Nationalsozialisten bedeckt. In dichter Masse, wie eine einzige, riesige rote und weisse und schwarze Fahne brannte das Tuch von den Fahnenstangen, die Musik spielte Militärmärsche und nationale Lieder, und der Münchener begriff ganz allmählich... dass er nun auch seine richtige Gesinnung auf die Strasse tragen durfte...

Dass er genau dasselbe Recht hatte wie die andern!

Aber das war nur München. Das war nicht das Land!

Wehe dem Nationalsozialisten, der sich mit seiner Binde und später in Uniform hinausgewagt hätte. Aufmärsche? Waren nach Ansicht der Allgemeinheit draussen einfach undenkbar.

„Schön, meinte Hitler, „dann müssen sie eben denkbar gemacht werden.“

Da war nicht die Theaterregie alles. Da war der Wille alles.

In Koburg sollte ein „Deutscher Tag“ stattfinden. Hitler wurde eingeladen, hinzukommen.

„Möglichst mit Begleitung“, stand auf der Karte.

Den Leuten konnte geholfen werden. Hitler nahm als „Begleitung“ vierzehn Hundertschaften mit!

Es war gleichzeitig eine Art Probealarm. In einer Stunde waren sie alle auf dem Bahnhofe. Es wurde ein Extrazug zusammengestellt, und nun fuhr man los.

Jede Station geriet in helle Aufregung. Tausend Fragen umschwirten den Zug: Was das für eine Truppe sei? Was die roten Fahnen bedeuteten? Die Zeichen darin?

Die herrlichste Propagandafahrt!

Auf dem Bahnhofe in Koburg eine Deputation. Sichtlich entsetzt. Die Begrüssung war sehr freundlich, aber die Freundlichkeit war ein wenig geronnen.

Man denke doch nicht etwa, in geschlossenen Reihen...?

Hitler dachte wirklich...

Und mit Fahnen? Man habe nämlich mit den Kommunisten und den Unabhängigen schriftlich vereinbart — im Interesse des un-

gestörten Verlaufes der Tagung —, dass nicht in geschlossener Formation und nicht mit enthüllten Fahnen marschiert werde...

Aber Hitler pffiff statt jeder anderen Antwort die Herren an, ob sie sich nicht schämen, mit diesen Herrschaften ein Abkommen zu treffen.

„Ich denke nicht daran, mich an die Abmachung zu halten. Führen Sie uns in unser Quartier...“

„In die Schützenhalle?“ fragte einer der Herren sehr verstört.

„Wenn dies unser Quartier ist?“

Vor dem Bahnhofe treten die SA. in Reih und Glied, die Fahnen knattern im Winde. Schon hat die Neugierde den Bahnhofplatz mit Menschen besät. Der Zug marschiert.

Aber die Fama sprang voraus, lief in die Arbeiterhäuser, in die Werkstätten, in die Höfe.

Erst waren es gemässigte Zurufe und sanftes Johlen. Dann wurde die Passage schwieriger, und die Gasse, die man dem Zuge liess, kleiner, und dann hagelten die Schimpfworte wie „Mörder!“, „Banditen!“...

Ein paar Polizeibeamte kamen eilig herbeigelaufen, redeten auf das entsetzte Empfangskomitee ein, das die Führung übernommen hatte: „In die Schützenhalle? Ausgeschlossen! — am besten rasch in die Stadt...“

Der Zug marschierte, begleitet von einem dichten Spalier johlender Menschen. Bis zum Hofbräukeller. In diesen wurden die Hundertschaften wie in eine Tonne hineingepfercht und die Türe geschlossen, weil die schreiende Menge nachdrängte.

„Wo ist unser Quartier?“

Die Polizeibeamten taten was sie konnten. Das Quartier sei draussen an der Peripherie, es sei ganz und gar unmöglich, dahin zu gelangen, es könnte Tote geben...

Hitler forderte die Beamten auf, das Tor zu öffnen. Das geschah schliesslich. Die Nationalsozialisten marschierten hinaus, dem Schützenhaus zu.

Es flogen zunächst keine anderen Wurfgeschosse als Schimpfworte. Aber als man in die Aussenbezirke kam, und die Neubauten mit ihren Steinhäufen auftauchten, hagelte es plötzlich Steine.

Da spritzten die Hundertschaften auseinander, stürmten die Strasse. Mit solcher Vehemenz, dass die Roten nach wenigen Minuten verschwunden waren. Von jetzt ab blieben die Nationalsozialisten unbelästigt.

In der Nacht fehlten in den Quartieren Leute. Hatten sie sich verbummelt?

Man wartete, es wurde spät und später. Da kroch die Angst hervor: Man musste die Leute suchen lassen.

Patrouillen wurden ausgeschiedt, stolperten durch die Nacht, fielen beinahe über einen Menschen, der über dem Weg lag und stöhnte: Man hatte die SA-Leute, wo man ihrer einzeln habhaft wurde, entsetzlich zugerichtet!

Wer am Vormittag über die Strasse ging und keine Abzeichen trug, erhielt einen Zettel in die Hand gedrückt:

„Genossen und Genossinnen des internationalen Proletariats!

Mordbuben sind in unser friedliches Koburg und haben mit dem Ausrottungskrieg gegen die Arbeiter begonnen. „Genossen, wehrt euch, jagt die Lumpen hinaus aus unserer Stadt. Kommt alle zu unserer grossen Volksdemonstration auf dem Grossen Platz um halb zwei Uhr.“

Diese Zettel brannten bald auch den Nationalsozialisten in den Händen.

Das konnte ja noch ein schöner Tanz werden. Aber sie durften dem Kampf nicht ausweichen, er musste ausgefochten werden, ein für allemal.

Hitler marschierte mit seinen Leuten durch die sehr still gewordene Stadt. Keine Schmährufe waren mehr zu hören, hier und da gab es sogar ein schüchternes Winken.

Noch um eine Ecke, dann würde es beginnen.

Jeder nahm seine ganze Wut in die Fäuste, marschierte rascher, damit es rascher losginge.

Just vor dieser Ecke schaukelten ein paar Blumen herab auf die Kappen...

Da hörte man das Lachen der ersten Reihen, die schon den Platz betreten hatten. Nun drängten die anderen nach. Die „Volksdemonstration“ bestand aus einigen hundert Menschen!

Nicht einmal die rückwärtigen Reihen hatten den Mut, auf Kosten der vorderen den Zug zu beschimpfen. Ruhig marschierten die Münchener über den Platz, mit ihren Fahnen, der Feste Koburg zu.

In einer Seitengasse entstand aber doch eine Stockung. Also doch! Aber es war

nicht gefährlich, solange die Häuser neutral blieben.

Sie blieben neutral. Sie jubelten sogar, als die Roten davonliefen!

Am Abend war Koburg verwandelt. Der Platz voller Menschen. Aber lachender, aufatmender Menschen, die für jeden der Münchener ein nettes Wort fanden.

Singend zurück zum Bahnhof. Zum Stationsvorstand.

Wo der Zug stehe?

Der Mann scheint das Reden verlernt zu haben? Endlich mischen sich ein paar Eisenbahner ein: „Dort steht die Garnitur...“

Und lachen hässlich dazu und stossen einander an.

Hinein in die Wagen!

Aber es ist keine Lokomotive da; wieder zum Vorstand.

„Das Personal weigert sich, den Zug zu befördern, das ist's“, klärt der Beamte endlich Hitler auf.

Schon ist ein Rudel seiner Leute um ihn. Und um die nächsten Eisenbahner.

„Sie werden uns also nicht befördern? Trotzige Gesichter, voll verhaltener Wut: „Nein, Sie wissen es, was fragen Sie?“

„Dann fahren wir selbst...“

Die Eisenbahner stützen, dann lachen sie... „fahrt zur Hölle... wenn ihr in einen Zug hineinfahrt, ist's nicht schad.“

Sie wollen sich davondrücken. Aber plötzlich sind sie festgeschraubt in einem Dutzend Arme.

„Hedaaa! Ihr fahrt mit uns. Und nicht ihr allein. Ich lasse jetzt in diesem Neste an roten Bonzen zusammenfangen, was ich erwischen kann, und sie fahren alle mit. Wenn wir einen Zusammenstoss haben, dann gehen wenigstens ein paar Rote mit zugrunde.“ Sprungbereit die SA-Leute.

„Auslassen...“ schreit ein Eisenbahner, „ich will mit meinen Kameraden sprechen.“

Man denkt nicht daran, ihn auszulassen. Und seine Kameraden auch nicht. Dafür werden sie in den Wartesaal gebracht, dessen Eingänge von Nationalsozialisten besetzt sind. Es gibt eine kurze Beratung.

Endlich erscheint der Rädelführer. „Also gut, wir fahren.“

Alles steigt ein, bis auf die „Bewachung“ (sie trauen den Roten noch immer nicht).

Dann kommt eine Lokomotive heran. Wird angekoppelt.

Die Sache Koburg hatte ihre Bedeutung für die Bewegung: Sie bewies die Richtigkeit und Notwendigkeit der Taktik.

Und sie brachte neuen Zustrom junger, tapferer Leute. Ein wenig rauflustiger Leute vielleicht. Das war gut.

In Januar des darauffolgenden Jahres waren die SA. schon 6000 Mann stark.

Es wurden noch viele Strassen erobert. Sie waren wieder für jeden Staatsbürger gangbar, aber nicht mehr so, wie es eine Partei allein wünschte.

Reichskanzler a. D. Dr. Cuno †

Mit dem Tode des ehemaligen Reichskanzlers Dr. Cuno werden noch einmal Erinnerungen wach an eine der schlimmsten Zeitschnitte der deutschen Nachkriegsgeschichte.

Wir haben öfters Gelegenheit genommen, darauf hinzuweisen, dass es zum Verständ-

nis der gegenwärtigen politischen Triebkräfte und Spannungen erforderlich ist, sich die äusserst lehrreiche Vergangenheit immer wieder vor Augen zu halten; nicht um in alten Wunden herumzuwühlen, sondern um alle aufbaufähigen Kräfte unseres Deutschtums, gleichgültig welcher „Partei“ sie angehören mögen, immer wieder zur Abwehr dagegen aufzurufen, dass die Menschen und Grundsätze wieder in den politischen Vordergrund treten können, denen wir unsere völkisch schwerste Zeit zu verdanken haben.

Geheimrat Dr. Cuno trat die Nachfolge in der Leitung der „Hapag“ als Erbe einer ausserordentlich befähigten Natur an, nämlich des Generaldirektors Ballin. Cuno, ein ausgezeichnete Verwaltungsbeamter, war, darüber waren sich die Wissenden von vorneherein klar, keinswegs mit demselben Schwung und der schöpferischen Begabung versehen, wie sie Ballin zu eigen war. So sind auch für den Wiederaufbau der Hapagflotte in erster Linie die Direktoren Böger und Kiep massgebend gewesen.

Aber er war eine nicht nur sehr verantwortungsbewusste Persönlichkeit, sondern er war unzweifelhaft als Mensch eine sehr saubere und anständige Natur mit starker Autorität und mit sehr guten persönlichen Beziehungen über den grossen Teich hin nach Nordamerika. Diese guten Beziehungen, deren Wirksamkeit man täuschlicherweise auch auf die Reichspolitik wirksam machen zu können glaubte, waren es auch, die einen der stärksten Gründe zu seiner Berufung auf den höchsten Posten des Reiches darstellten.

Der Verlauf seiner Regierungszeit zeigte aber nur allzusehr, dass auch Dr. Cuno nicht der Mann war, der damals das Steuer hätte herumreissen können. Die bis dahin unbeschränkt herrschende Sozialdemokratie hatte sich zu Beginn des Jahres 1923 mit geschicktem Schachzug der drohenden Verantwortlichkeit entzogen, und sie einem Vertreter des bürgerlichen, kapitalistischen Deutschland aufgehängt. Dr. Cuno wurde so vor eine Aufgabe gestellt, die er nach Lage der Dinge gar nicht erfüllen konnte.

Er löste wohl den passiven Widerstand im Ruhrgebiet aus, aber da die Resonanz in den breiten Massen des Volkes noch fehlte, kostete dieser passive Widerstand der deutschen Volksgemeinschaft Milliarden an Werten materieller und moralischer Art. Und da der Widerstand sofort von den gesamten linken und demokratischen Parteien des Reiches geheim und offen sabotiert wurde, so brach er bereits im Herbst desselben Jahres erfolglos zusammen. Gleichzeitig aber erreichte die Ausplünderung des deutschen Volkes durch die internationalen Finanzbanditen mittels der ungeheuerlichsten Inflation seinen Höhepunkt.

So wurde eine Aktion, die an sich richtig eingesetzt und von dem starken Willen eines Volkes getragen, hätte weitreichende Erfolge haben können, schlecht angefangen, noch schlechter durchgeführt und am schlechtesten beendet. Tausende wertvoller nationaler Kräfte, verloren Heimat, Vermögen und Leben (Schlageter). Dank dieser missglückten „nationalen“ Aktion aber konnten die zersetzenden Kräfte des schwarz-rot-goldenen Systems noch weitere neun Jahre Deutschland in den Grund regieren. Es ist die Lebenstragik dieses hochanständigen Menschen Dr. Cuno, dass gerade sein Name mit einer der schlimmsten Niedergangszeiten des deutschen Volkes verknüpft bleiben wird.

v. C.

Advertisement for Homöopathie (Homeopathy) featuring Dr. Willmar Schwabe, Leipzig. It includes contact information for the Homöopathische Central-Offizin in São Paulo and Santos, and an advertisement for Casa Lemcke waterproof raincoats.

fang seitens deutscher Kolonien. In Lissabon liess sich überhaupt kein Deutscher blicken, dagegen wurde die Besetzung der „Hummel-Hummel“ in einer für unsere Landsleute beschämenden Weise von dem portugiesischen Kadettenkorps eingeladen und bewirtet. Ein Kapitel für sich ist die Art und Weise, wie sich die Konsulate dem Unternehmen gegenüber verhielten. In Las Palmas liess man die Leute überhaupt nicht vor, verweigerte ihnen einige Briefbogen, um die sie baten, und um den Vogel abzuschliessen, öffnete man ihnen die Korrespondenz. Hiergegen hat die Besetzung bei der Gesandtschaft in Madrid Beschwerde eingereicht unter Beifügung des verletzten Briefumschlages, dessen Aufschrift deutlich und lesbarlich war, sodass ein Missverständnis auszuschliessen ist.

Ueber den weiteren hiesigen Aufenthalt, so wie über die Abfahrt, werden wir Ihnen Bericht zukommen lassen.

Stützpunkt der NSDAP.  
BELÉM DO PARÁ

Durchschlag an: OG. Rio, São Paulo, Auslandsabteilung Hamburg, ND. München.

**Auslandvertretungen**

Balok ist eine flotte Handelsstadt im Malaisischen Archipel.

Im Mai vorigen Jahres kamen fünf Reisende, ein Deutscher, ein Engländer, ein Ame-

rikaner, ein Italiener und ein Franzose, auf dem nächtlichen Heimweg mit einer Gruppe etwas düsterer Eingeborener in Streit. Die Polizei nahm unter anderen auch die fünf Reisenden fest.

Der Engländer wurde auf der Wache sofort wieder freigelassen. Die andern vier benachrichtigten durch ihn ihre Konsulate.

Daraufhin erschien am frühen Morgen der amerikanische Konsul mit einem Päckchen Dollarnoten auf der Polizei; die Dollarnoten liess er dort liegen, seinen Landsmann nahm er mit. Im Laufe des Vormittags kam der französische Konsul an und drohte mit einer militärischen Intervention, wenn sein Landsmann nicht auf der Stelle freigelassen würde. Die Polizei erschöpfte sich in Entschuldigungen, und die beiden Franzosen zogen ab.

Nicht lange darauf war auch der Italiener zur Stelle — die Verzögerung erklärte sich daraus, dass der Konsul eben erst von einer Reise zurückgekommen war — und verhandelte mit der Polizeiwache. Nach Klärung des Tatbestandes leistete der Italiener Bürgschaft für seinen Mandanten, der am Abend die Wache verlassen konnte.

Nach acht Tagen erschien endlich auch ein Schreiber des deutschen Konsulats, der im Namen und Auftrag seines Chefs dem Deutschen Grobheiten machte und sich nach Erledigung dieser seiner Aufgabe wieder entfernte.

Der Deutsche sitzt heute noch.

boldt) seinem hohen Gönner die Ueberzeugung beigebracht hatte, für die bevorstehende Aufgabe es mit dem rechten Manne zu tun zu haben.

Der Seezug setzte sich wie folgt zusammen: Schiff „Churprintz“, Kommandant Matheus de Voss, 32 Geschütze, 60 Mann Besatzung.

Schiff „Mohr“, Kommandant Phil. Pietersen Blonck, 12 Geschütze, 40 Mann Besatzung.

Ferner gehörten dazu zwei Ingenieuroffiziere, ein Fähnrich, ein Sergeant, zwei Korporale, zwei Spielleute und vierzig Soldaten.

Neben den versprochenen Geschenken wurde für jeden Häuptling ein „silberverguldeter Becher mit Deckel“, ferner das Brustbild des Kurfürsten und ein mit verguldeten Buchstaben geschriebener Brief mitgegeben, in dem die Erbauung einer Festung zugesichert ward. Das interessante Dokument befindet sich heute noch im Preussischen Geheimen Staatsarchiv zu Berlin.

Sonst war die Expedition wohl ausgerüstet mit Material zum Fortbau und mit Tauschgegenständen, darunter „Korallen“, d. h. Glasperlen, die Kunkel auf der Pfaueninsel bei Potsdam in seiner Glashütte herstellte. Auch kleine Spiegel, daran die Mohren ihre närrische Freude haben. Im Juli 1682 ging das kleine Geschwader von Hamburg in See und ankerte am 27. Dezember beim Dorfe Accoda. Auf holländischen Protest hin zog Gröben es aber vor, den Berg Mamfro aufzusuchen und dort mit den „Capisciers“ einen Vertrag abzuschliessen.

Inzwischen ergriff er am Neujahrstage 1683 mit feierlicher Flaggenhissung unter Paukenschlag und Schalmeyenklang von dem Berge Besitz und nannte ihn „da Sr. Churfürstl. Durchlaucht Name in aller Welt gross ist.“ den Grossen Friedrichsberg. Schon tags darauf begannen die Ingenieure mit dem Abstecken des Forts, eines Vierecks mit vier ausspringenden Basteien, eine Arbeit, die der Ingenieurkapitän v. Schnitter (sein prächtiges Grabdenkmal schmückt heute noch den prächtigen Chorumgang der Berliner Nikolaikirche. Er war der Eidam des grossen Historikers von Pufendorf.) 1684 fortsetzte.

An Reibereien mit den eifersüchtigen Holländern fehlte es nicht; sie hetzten sogar die umwohnenden Negerstämme gegen die Brandenburger auf, doch hielt ihre Vertreibung nicht schwer, „da die Schwarzen nichts weniger als das grobe Geschütz vertragen.“

Ein schlimmerer Feind erwuchs den Kolonisten in der Landseuche (Malaria). Gar schnell räumte sie unter ihnen auf. Beide Ingenieuroffiziere und acht Leute erlagen binnen kurzem dem Fieber. Gröben selber lag so schwer darnieder, dass er an der ihm zuteilten erst 9 Jahre alten Braut keine Freude hatte und, nachdem er Kapitän Blonck das Kommando über die Station übergeben hatte, auf dem „Mohr“ nach der Heimat zurückkehrte, während der „Churprintz“ mit einer Ladung Sklaven nach Westindien ging. Im Juli 1683 kehrte Gröben wohlbehalten zurück und machte seine Aufwartung bei Hofe, um Bericht abzustatten. Der Kurfürst äusserte sich sehr gnädig und zufriedengestellt durch den Erfolg des zweiten Seezuges nach Gui-

nea und verlieh Gröben die Amtshauptmannschaft von Marienwerder und Riesenburg.

Hiermit schliesst das koloniale Wirken Gröbens, und es sei zum Schluss noch kurz über seine Person berichtet. Er entstammte einer alten deutschen Adelsfamilie, die schon gegen die Wenden und im Dienste des preussischen Ordens gefochten hat. Im Dorfe Gröben (Kreis Teltow) lebt noch heute der Name des edlen Geschlechtes fort. 1657 zu Pratten geboren, genoss Gröben eine vortreffliche Erziehung, machte weite Reisen im Morgenlande und im Mittelmeer, wo er im Dienst des Malteserordens gegen die Ungläubigen kämpfte, trat dann in die Dienste Friedrich Wilhelms, der ihm, dem Seebefahrenen und Kenner des Auslandes, wie oben angeführt, die Leitung des zweiten Guineazuges anvertraute. Er starb als Oberst, Majoratsherr und Kammerherr 1728 und ist im Dom zu Marienwerder beigesetzt.

Durch die Gründung von Gross-Friedrichsburg hat er sich für immer einen Namen in der Kolonialgeschichte unseres Vaterlandes geschaffen und durch ständiges Eintreten für den Kolonialgedanken in Schrift und Wort seinem Lande wichtige Dienste geleistet. Es war ihm vergönnt, Brandenburg-Preussens Emporgedeihen unter drei Monarchen, dem Grossen Kurfürsten, Friedrich I. und Friedrich Wilhelm I. zu verfolgen. Untätig aber musste er zuschauen, wie sein Lebenswerk, die Kolonie Gross-Friedrichsburg, veränderten politischen Anschauungen geopfert ward, wie Raule in Ungnade fiel und die Kolonien schliesslich als lästiger Besitz 1717 an die Holländer verkauft wurden.

Möge das Andenken an diesen um jene denkwürdige Kolonialperiode Kurbrandenburgs so hochverdienten Mann und guten Deutschen auch bei den späteren Geschlechtern fortleben!

Der

„Deutsche Morgen“

wird weder durch staatliche noch sonstige

Subventionen

unterstützt. Sollte die Begleichung der Beziehergebühren Ihrer geschätzten Aufmerksamkeit entgangen sein, so bitten wir Sie, Ihr nächstgelegenes Postamt mit der Ueberweisung von Rs. 5\$000 für halbjährigen Bezug zu beauftragen.

**Christian Voigt**  
**Zur Begründung**  
**von Gross-Friedrichsburg**  
Ein Gedenkblatt zum 1. Januar 1933

Das Verlangen weiter und berufener Kreise unseres Volkes nach dem Besitz von Kolonien ist nicht erst den Erkenntnissen unserer Tage vorbehalten. Wie der einzelne Deutsche in fremdem Kolonialdienst abenteuerlicher Neigung folgte, so sind auch im deutschen Staatenleben entsprechende Ansätze und Versuche zu verzeichnen. Wir erinnern uns der Welscher, der erfolglosen Anregungen Nettelbecks, vor allem aber der kur-brandenburgischen Kolonialperiode, die unsere Beachtung und Wertschätzung um so mehr verdient, als sie das erste Unternehmen dieser Art im brandenburgisch-preussischen Staatswesen darstellt und deswegen ewig denkwürdig ist.

Am 1. Januar sind 250 Jahre verstrichen seit der Begründung der ersten kurbrandenburgischen Kolonie auf dem Grossen Friedrichsberge an der Goldküste durch den Kammerjunker Friedrich Wilhelms des Grossen, Otto Friedrich von der Gröben. Ein Rückblick auf jene heute entschwundene Früh-schöpfung erscheint aus verschiedenen Gründen von Wert.

Als der Grosse Kurfürst seine Blicke der Gründung einer Flottenmacht zuwendete, sah er sich nach geeigneten Männern um für die Durchführung seiner weitausschauenden Pläne; er fand sie in dem Admiral Gijsels van Lier und dem Reeder Benjamin Raule. Diesen verdienten Helfern gesellte sich ein preussischer Edelmann hinzu, Otto Friedrich v. d. Gröben, ein weitgereister Offizier, der dazu berufen war, die Gedanken und Pläne seines Herrn über die Anlegung überseeischer Kolonien in die Tat umzusetzen. Der Unternehmungsgeist dieses Fürsten ist umso erstaunlicher, als es damals an der nötigen Grundlage bei uns fehlte. Das deutsche Küstenland besass zwar einen blühenden Seehandel, aber das Deutsche Reich war in Ermangelung einer Flottenmacht politisch zur See ohnmächtig. Auch standen dem Kurfürsten am kaiserlichen Hofe zu viele Hindernisse entgegen, als dass er eine Förderung seiner maritimen Absichten hätte erwarten können.

Nach dem Frieden von St. Germain 1679, der den Fürsten um die Früchte seiner Siege über die Schweden brachte, galt es, für die junge soeben in der Ostseekriegführung erfolgreich erprobte Flagge mit dem roten Aar neue Wege zu bahnen. Eine geeignete Persönlichkeit dafür fand sich in Raule, der mit dem Uebertritt in brandenburgische Dienste (1675) die Triebfeder der Seeunternehmungen seines hohen Gönners ward und die Begründung der Brandenburgisch-Afrikanischen Kompanie in die Wege leitete. Raule und Genossen taten sich nun zusammen und rüsteten auf eigene Gefahr und Kosten zwei

Schiffe aus, „Das Wappen von Brandenburg und den „Mohr“ (Morian) zum ersten Guineazuge. Auch ein Ingenieur ward mit hingenommen, um den Bau eines Forts vorzubereiten. Die Reise hatte insofern einen offiziellen Anstrich als die Schiffe unter dem roten Aar fuhren und ein Kommando von zehn Soldaten an Bord hatten. (In der Dienstankündigung für den Führer äussert der Kurfürst den Wunsch, „dafern in denen Ländern einige rare Affen, Papageien oder andere Tiere und Vogel zu finden sind, soll er selbige erhandeln und mitbringen, ingleichen ein halb Dutzend junge Sklaven von 14, 15 und 16 Jahren, welche schön und wohlgestaltet seien, um selbige an unsern Hof zu übersenden.“) Das Unternehmen war freilich nicht von allseitigem Erfolge begleitet, denn die eifersüchtigen Holländer beschlagnahmten das „Wappen“ und der „Mohr“ sah sich zu vorzeitiger Abreise genötigt. Immerhin hatte er hundert Pfund Feingold und zehntausend Elefantenzähne heimgebracht. Wertvoller war noch, dass es ihm gelungen war, mit drei Negerhäuptlingen am Dreispitzenkap einen Handelsvertrag abzuschliessen, in dem sie sich verpflichteten, nur mit brandenburgischen Schiffen Handel zu treiben und zum Bau eines Forts einen geeigneten Platz zur Verfügung zu stellen. Unverzüglich legte Friedrich Wilhelm gegen die gewaltsame Fortnahme des Schiffes Verwahrung ein.

Als Zeichen, wie hoch der Fürst diesen ersten Seezug einschätzte, der zum ersten Male Kurbrandenburg in die seehandelnden Staaten eingereicht und in unmittelbarem Ueberseehandel verschafft hatte, können die zwei silbernen Denkmünzen gelten, die der Fürst prägen liess. Das Gelingen des Unternehmens trug dazu bei, den Boden für die Kolonialidee daheim vorzubereiten und ermöglichte die Gründung der Afrikanischen Kompanie. Nunmehr erwirkte Raule die Entsendung der Schiffe „Churprintz“ und „Mohr“ mit einer Ladung im Werte von 24 000 Talern im Jahre 1682.

Angesichts der von den Generalstaaten zu gewärtigenden Weiterungen sah der Fürst davon ab, mit der Leitung des neuen Seezuges einen seiner Holländer zu betrauen, wählte vielmehr eine ihm näherstehende Persönlichkeit, die sowohl Auslanderfahrung besass, als auch militärische Kenntnisse mit eigener Tatkraft vereinigte. Und diese ersah er in seinem getreuen Kammerjunker Otto Friedrich v. d. Gröben, der, mit guter Vorbildung versehen, nach mehrjähriger Mittelmeerreise am Hofe des Kurfürsten zwei Jahre zugebracht hatte und durch die spannenden Schilderungen seiner Erlebnisse und Abenteuer (gewissermassen ein Vorgänger Alexanders v. Hum-

**Pianos Brasil**

**In höchster Vollendung**

**Stets grosse Auswahl**

S.A. Fabrica de Pianos  
**NARDELLI**  
»Pianos Brasil«  
Avenida Stella N. 5  
Telephon: 7-2274  
SÃO PAULO

**Das Landleben in Brasilien**

MONATSSCHRIFT DER „GENOSSENSCHAFT DEUTSCH-BRASILIANISCHER LANDWIRTE“ UND FACHBLATT DER „VEREINIGUNG DEUTSCHSPRECHENDER LANDWIRTE IN DEM STAATE MINAS.“

Leicht verständlicher Inhalt auf den verschiedensten Gebieten des Acker-, Obst-, Wein- und Gemüsebaues, der Vieh-, Kleintier-, Geflügel-, Bienen- und Seidenraupenzucht. — Mitarbeit hervorragender Fachleute aus dem In- und Auslande.

Schriftleitung und Versand: H. GROBEL, Rua da Moóca N. 38 — Caixa Postal 2284 — Bankkont.: Banco Germanico — SÃO PAULO.

Bezugspreis: Jährlich 8\$000 — Probenummern kostenlos.

*Pgg. beruft euch bei euren Einkäufen auf den Deutschen Morgen!*



# REMY-STAHL

LAGER in Schnelldreh-Schnitt-, Werkzeug-, Silber- und Maschinenstahl

JOAQUIM H. LANDGRAF  
R. Ypranga 63 - S. Paulo  
Telephone 4-0957 Calxa Postal 1119  
Dick-Werkzeuge, -Fellen, -Sägen

IMPORT von Spezial- und Federstahl, Stahldraht, Messing, Schwarzblech, Tiefziehblech, Formeisen

MODERNE CAFES  
RESTAURANTS UND  
CLUBHAUSER

## RUDOLF KOLDE

ENG. ARCH.  
SÃO PAULO - R. ATLANTICA, 78 - T. 7-3203  
OFFICINA e DEPOS. AV. BRIG. LANTONIO 563



### LAPIDAÇÃO PAULISTANA

Deutsche Edelsteinschleiferei  
Reichliche Auswahl in echten Steinen von Brasilien; Aquamarinen, Turmalinen, Topasen usw.  
Predio Pirapitinguy  
Rua Bar. de Itapevinga 10, 1. St.  
Saal 101 - SÃO PAULO - Tel. 2-4057

### Deutsches Schülerheim Sant'Anna

SÃO PAULO  
R. VOLUNTARIOS DA PATRIA 645

Knaben- u. Mädchenheim.  
Voll- und Halbinternat.

Arbeitsstunden unter Aufsicht.  
Nachhilfe in allen Fächern.

ROBERT WEIDT

Direktor der Deutschen Schule Sant'Anna.

### Dr. Ervin Wollfenbüttel

Allgemeine und Kinderpraxis  
Um 7 Uhr abends

R. Nunes Garcia 18 - Sant'Anna  
Gegenüber dem Collegio Sant'Anna am Ende der Bondoline

### INSTITUT FÜR NATURHEILKUNDE „CARDINAL“

ELEKTROTHERAPIE - ULTRAVIOLETTE STRAHLEN - MASSAGE - GYMNASTIK  
LICHT- UND DAMPFBÄDER - MEDIZINISCHE DUSCHEN - SCHÖNHEITSPFLEGE

LARGO DO AROUCHE 39 - SOB.  
TELEPHONE 4-7932

### Deutsche Schuhmacherei

RUA STA. EPHIGENIA 38-A, früher 76  
Empfiehlt sich für alle Massarbeiten sowie sämtl. vorkommenden Reparaturen. Für solide u. saubere Arbeit wird garant. - Abholen und Zust.frei Haus. - Heinr. LUTZ

### Deutsche

### Hirsch - Apotheke

die älteste Apotheke São Paulos, führt nur erstklassige Medikamente, bei mässigsten Preisen.

Botica ao Veado d'Ouro

CONRADO MELCHER & CIA.  
Rua São Bento 23 - Tel.: 2-1630

### Deutsche Bäckerei

FRITZ SAWADE - RUA FRANÇA PINTO 166

Spezialitäten:

Roggen- und Grahambrot  
Pumpernickel, Zwieback

Samstag und Sonntag frischer  
Sträusselkuchen

Emaillierte Vereinsabzeichen Vertreter: G. H. Müller - São Paulo  
Tel 2 2369 Calxa Postal 2214

### Brahma-Bräustübel

Rua Domingos de Moraes 99

Bar und Restaurant

Stets ff. Schoppen, bürgerlicher Mittag- und Abendlich

Allewell fidel - Musik. Unterhaltung

Zum Besuch ladet freundlichst ein  
Die Wirtin

Der Wert einer jeden Reklame ergibt sich daraus, wie lange eine Zeitung im Hause aufliegt!

Durch **7** Tage

liegt der „Deutsche Morgen“ in jeder deutschbewussten Familie auf und jedes Familienmitglied sucht sich das ihm Zusagende aus: Der Vater den politischen Teil, die Mutter durchsucht den Anzeigenteil nach guten und preiswerten Bezugsquellen, der Sohn und die Tochter den Sport und die Novellen und Erzählungen, während man in der Tageszeitung gerade nur die neuesten Telegramme beachtet und diese dann zur Seite legt.  
Daher inseriert im „Deutschen Morgen“, der infolge seiner weiten Verbreitung einem jeden dient.

GUILHERME HOSANG  
RUA THOMAZ ALVES 13

Reformas de Predios  
Pintura em Geral

Calxa Postal 1405 - Tel. 7-6223

### Bar und Restaurant „ZUM HIRSCHEN“

Rua Victoria 46 - Tel. 4-4561 - São Paulo

Wie bei Müttern

essen und wohnen Sie da. Billige Preise. Aufmerksame Bedienung. Gemüthlicher Familienaufenthalt. Prima Brahma-Schoppen.  
Inhaber: Emil Rassig

BUCHDRUCKEREI  
VERLAGSANSTALT

### Wenig & Cia.

empfehlte sich zur Anfertigung aller Drucksachen von der Visitenkarte bis zum umfangreichsten Werk zu billigsten Preisen.  
Alle Arten Schulhefte lagernd.

Rua da Moóca 38 - Tel. 9-2431

### Schlafke Markt Anhangabahú

Deutscher Lebensmittelstand 27-28

Garantiert sauberste u. tägl. frischeste Erzeugnisse der altbekannten Wurstfabrik Frigorifico Santo Amaro. Ferner Ia. Tafelbutter, feinst. Aufschnitt, zweimal tägl. fr. Wiener, jeden Mittwoch u. Sonnab. fr. Bratwurst, Blumenauer, Bratenschm., div. Käsesort., Langeremus, Honig etc. Besond. empf. wir: Oetkers Pudding- und Backpulver sowie Konserven aller Art. Sonnabends Sülze. Tel. 4-6738.

Wollen Sie gut essen?

Dann nur im

### TROCADERO

Avenida S. João 25

3 Treppen tief - Telefon 2-3595

Angenehmster und kühler Aufenthalt São Paulos

Mahlzeiten 2\$500

Der Besitzer: FRITZ GORGES

### BAR UND RESTAURANT FRITZ

RUA DO CARMO 19 - TELEPHON 4-0610

Mittag- und Abendtisch 2\$500  
Speisen à la carte bis Mitternacht  
FF. BRAHMA-SCHOPPEN FF.  
In- und ausländische Weine  
Mässige Preise.

Einziges deutsches Restaurant in der Nähe vom Largo da Sé.

Besitzer FRITZ KINTZEL.

### Deutsche Apotheke

Villa Marianna

R. Domingos de Moraes 81

Tag- und Nachtdienst!

## Casa de Manteiga

Rua Anhangabahú 16-A

Für den Weihnachtstisch empfehle ich: Nüsse, Mandeln, Marzipan, Feigen, Datteln, Schokolade und sämtliche Zutaten für die Weihnachtsbäckerei. ELSA SIEFER

Deutsche Apotheke  
Ludwig Schwedes  
Rua Libero Badaró 45-A  
São Paulo - Tel. 2-4468



### Deutsch-Brasilianischer Schulverein S. Bernardo

Portugiesischer Abendkurs  
findet statt Dienstags und Freitags von 19-20 Uhr in der Schule. Neuanmeldungen erwünscht. Monatlicher Beitrag 10\$000. Der Schulleiter

### Verkehrs-Lokal der NSDAP. S. Paulo

### RESTAURANT COLUMBUS

Pg. WALTER HAHN  
Villa Marianna, Rua Vergueiro 350  
Telephon: 7-0001 - Telephon: 7-0001

Gemüthliches Familienlokal  
Jeden Abend Konzert

## Pgg.!

ihre bei ihnen arbeiten lasst!

Wir haben unter unseren Mitgliedern eine ganze Reihe freier Handwerker: Schneider, Schuhmacher, Tapezierer usw. Es ist eure Pflicht, solche Pgg. zu unterstützen, indem Der OG.-Führer.



Biere

Guaraná

Mineralwasser

liköre?

Einzig und allein von der



## Antarctica